

Zwei Telegramme

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und werd' meiner Seel noch krank,
Wenn sie so lange noch markten
An unserer „Bundesa Bank“.

Der eine zieht sie zur Linken,
Der andre zur Rechten aus;
Wird's wohl ein Faschnachtskneupläg
Für alle zum jährlichen Schmaus?

Im „wesenlosen Scheine“,
Wie Göthe sagt, liegt sie bereits,
Es wird eine wunderlichbare
Kantonbank nur für die Schweiz.



Verschiedene Herren Nationalräthe sollen sich wieder nach Hause begeben haben,
„weil ihnen die Sitzungen gegenwärtig nicht interessant genug seien.“
Aber was soll aus dem Rath denn noch werden, wenn die Interessantesten sich um die Ecke drücken?
Armes Volk!

„Frei“-heitliches.

Er soll nicht sein ein stolzer Stier
Im Uniformen-Glanzgeglitzer
Er soll nicht leuchten so hervor
Als Oberst oder Erzmajor!
Weil seine Fräcketräger meinen,
Er dürfe nicht so hübsch erscheinen,
Er wäre schon als Mann „Sivil“
In ihren Augen ein „Suvieell“

Où est la femme?

„Wie kommt es, daß Herr Comtesse dem Landsturm doch nicht den Garaus zu machen versuchte, wie er ankündigte?“ frug einer den andern im Nationalrath.

Und jener zischelte geheimnißvoll:

„Ich muß diese Frage zurückgeben: „Wie kommt es?“
„Ah, vicomtesse!“

St. Galler „Schwing“volles Gebet.

Lieber Himmel mach' auf unser Schwingfest
Deinen Wetterpeter etwas dingfest;
Daß er nicht mit seiner nassen Fracht
Statt ein Schwingfest uns ein Schwimfest macht.
Regen stört das schönste Kraftesamen,
Bitte halt' ihn fest, den Peter! — Amen.

In der Schule prüft der Lehrer Vaterlandskunde und spricht eben von den Behörden und der Gemeinde des Kantons Aargau:

„Wer kann mir irgend eine Behörde unseres Kantons nennen? Du, Jakob?“

Jakob (tapfer): „De Künzli!“

Toni: „Wäsi, s'güt derä verzwanä Nühnuß wo die Cotnä nömä wönd vergrabä wie's bi gröthnerä Christemenschä dä Bruch ist.“

Sepp: „Ha's au fört, die z'hönderfürä Galler sönd eben au derä flöth, die liberaligä wöllit verbrönnit sy.“

Toni: „Aber dä Pfarrer Wetterschwylter höt ene bigost d'Mänig nöd öbel om d'Nasä grübä, si wöllit schynnt mit dä Lächnämerä dä Globä i s'für feidä ond verbrönnä.“

Sepp: „Aber äsligs chan i nöd begryfä.“

Toni: „Gost mer eweg! Dä Globä ist im Herz, ond wenn seb verbrönnit, ist er au kaput, meh as ebä.“

Sepp: „Aber deräneweg mues dä Globä ja im Bodä verfulä, hät i g'mänt.“

Toni: „Bist en suverä Burema du! Im Bodä goht nüß verlorä! ond au en wohrä Globä wachst is Gräs, chrizwis und zweris, Bluemä gits grigelet voll.“

Sepp: „Oder au en Christebom, seb cha scho sy, aber los: em sebä Kaplo wo mir wöffet wachet här die haarlöthigä Brönnneflä, ä ganzä Buschlä of sym Grab; wär's ächt die arm Seel oder dä Globä?“

Toni: „Bist e schlechts fößli gäbeß fast e Sedßli!“

Dem andern.

Lauter rollt der dumpfe Donner, näher zucken helle Blitze;
Ueber Korn- und Weizenfeldern lastet schwere schwüle Hitze;
Ein Gewitter ist im Anzug; niederklatschen schon die großen
Tropfen auf den heißen Boden, künden Hagel an und Schloßen.
Vor der Scheune steht ein Bauer, blickt hinaus in düsterm Schmeigen
Auf die ährenschwere Ernte rings im Felde, das sein eigen.
Scheu den Blick jetzt aufwärts wendend, wo der Wolfengraus, der fahle,
Murmelt er: „Willst' hageln, Herrgott, hagle doch im Nachbarthale!“ H. K.

Der Lehrer prüft in der Geschichte des Kantons Aargau über die Zeit der Klösteraufhebung. Da ihm kein Schüler eines der ehemaligen Klöster momentan nennen kann, will er auf die Spur helfen und sagt: „Da bei, na, wo man die hin thut, die da“ — — er deutet, die Hand vor dem Kopf leicht hin- und herbewegend, auf eine etwas abnormale geistige Verfassung — — da ruft der Knecht, schnell begreifend: „Wettige!“

Rhetorik.

Mußt nicht in gewundenen Formen reden:
Nur die Blöden können sich „entblöden“.

Zwei Telegramme.

An Elli Meier. Soeben in Bad angelangt. Sende 1000 Küsse. Mizi.

An Fräulein Mizi. Wenn Sendung an meine Schwester Ella noch nicht abgegangen, bitte dabehalten. Komme selbst abholen.

Bruder Bruno Meier.

Für Familien mit diversen Kinderchen.

Da, wie die Blätter bekant geben, ärztliche Autoritäten i. Rangess kraft ihres Genies gefunden haben, daß für Kindermehl-Aspiranten das Schreien die „gesundeste Bewegung“ sei, und jeder Wiegenbewohner mindestens drei oder vier Mal je fünfzehn Minuten lang ohne Unterbrechung schreien sollte, so hat sich der Unterzeichnete entschlossen,

ein Schrei-Sals-Entwicklungsinstitut

in's Leben zu rufen, dessen Einrichtungen und Apparate es gestatten, auch die zahmsten und ruhigsten Säuglinge stündlich zum anhaltenden Schreien zu bringen. Es geschieht dies am einfachsten durch Vorführung gewisser berühmter Männer in einem Projektionsapparate. Mit Säuglingen zürcherischer Abstammung haben die Köpfe der Dioskuren Grenlich und Seidel schon überraschende Wirkungen zu Stande gebracht. Was da zusammengeschrien wurde, war schon himmelschreiend. Die Kinder sehen aber auch darnach blühend und herrlich aus. Man wende sich an

Kaver Mystifizinsky,
pat. Direktor des Entwicklungsinstitutes.

Soeben erschienene Brochüre:

„Die Sonne, ein veralteter Beleuchtungsgegenstand.“

Durch alle Gasglühlicht- und Elektrizitäts-Anstalten zu beziehen.

Im Coupé.

Herr: „Mein Fräulein, sehen Sie mich nicht so bestrickend an, sonst bediene ich mich der Nothbremse.“

Mehrgersfrau: „Was wirst du denn jetzt mit deinem alten Fahrrad machen?“

Mehger: „Ich nehm's auseinander und leg' die einzelnen Theile meinen Kunden als Knochen-Beigabe zu.“

Briefkasten der Redaktion.

Z. T. i. M. Göthe's Ausspruch bleibt wahr: „Es wirkt mit Macht der edle Mann Jahrhunderte auf seines Gleichen: denn was ein guter Mensch erreichen kann, ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen. Drum lebt er auch nach seinem Tode fort, und ist so wirksam, als er lebte; die gute That, das schöne Wort, es strebt unsterblich, wie es sterblich strebte.“ — J. C. Die Hauptpunkte dieser Reflexionen sind einige Bälle, welche selbst mit weitern Thaten nicht verwirbar sind. — H. i. B. Warum soll man nicht „gleichmäßige große“ Eier empfehlen dürfen? Wären Sie Hühnerlichter, würden Sie vielleicht ähnliche Inzerate verfassen. Gruß. — Veilchen. Das wäre etwas für „Blumenmädchen“. „In Luzern werden zu Festungstraßen passende Doktoren gesucht.“ Et was dunkel, aber wunderbar kann es immer-



Si vous voulez boire le meilleur vin vaudois demandez partout les

Dézaley ou Epesses G^{ve} Fonjallaz.

Pour les commandes s'adresser à l'agent général H. Butticaz, Pianogasse 4, Enge-Zürich.